

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag

N^{ro}. 4.

4 Januar 1831.

Großbritannien. — Frankreich. (Entlassung Lafayette's und Duponts de l'Eure. Königliche Proklamation an die Nationalgarde. Brief.) — Beilage Nro. 4. Niederlande. (Budget. Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. — Preußen. (Proklamation aus Posen.) — Außerordentliche Beilage Nro. 4. Ueber die Heilung der epidemischen Cholera. Schreiben aus Bern. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Das Court-Journal behauptet, ein Fräulein Bourmont, die sich auf der Insel Jersey befinde, diene bei den Kontrerevolutionänschlägen in Holbrood zur Mittelsperson. Es fehle Karl X nicht an fremden Geldzuschüssen. So habe derselbe kürzlich 180,000, und später wieder 80,000 Rubel erhalten. Auch lege sich Karl X jetzt wieder den Königsstiel bei, und betrachte seine Abdankung, da die Bedingungen davon nicht erfüllt worden, für ungültig; der Herzog von Angoulême hingegen spreche diesen Titel für sich oder den Herzog von Bordeaux an; diese kleinen Prätexten veranlassen kleine Familienwisse etc.

Lord Eldon hat nicht weniger als fünf, Ewing unterzeichnete Drohbrieife erhalten, und hält alle Nacht ein Duzend Spezialkonstabler auf den Weinen, um sein Haus und Gut in Encombe zu hüten.

Das Dublin Journal berichtet, im nördlichen Irland vereinigten sich fortwährend Orangisten und Katholiken der niederen Klassen, um die Reduktion der Pachtrenten und die Abschaffung der Zehnten zu verlangen.

Der Courier äußert: „Hr. O'Connell rühmt sich, wie wir hören, gegen seine Landsleute, er habe sich geweigert, unter der gegenwärtigen Regierung eine Stelle anzunehmen. Wird Hr. O'Connell wohl die Güte haben uns zu sagen, wer ihm ein solches Anerbieten machte? Wir können versichern, daß nie eine Person von Bedeutung dem gelehrten Gentleman einen Antrag dieser Art that.“

In einem Schreiben aus Dublin heißt es: „Ich höre, wenn die Freunde des Lords Anglesea bei Gelegenheit seines Einzugs eine Prozession halten, werden die Handwerker eine Gegenprozession veranstalten, um den edlen Marquis mit schwarzen Fahnen zu empfangen.“

Frankreich.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5 Proz. 91, 90; 3 Proz. 61, 40; Falconnet 63, 30; ewige Rente 49 $\frac{1}{2}$.

In der Sitzung der Pairskammer am 27 Dec. ward eine Kommission zur Prüfung des Entwurfs den Regierhandel betreffend, aus den H. H. Barbé-Marbois, Decazes, Caraman, Mounier und Noël bestehend, ernannt. Hr. Roy berichtet über den Entwurf die Zuschußkredite für 1830 betreffend, und trägt auf dessen Annahme an. Graf Mollien berichtet über den Entwurf, die definitive Regulirung des Budgets von 1828 betreffend, und trägt ebenfalls auf dessen Annahme an.

Hr. v. Lafayette äußerte noch in der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Dec.: „Die große Gewalt, mit der ich bekleidet ward, gab einigen Argwohn. Sie haben, meine Herren

wohl davon sprechen hören. Dieser Argwohn hatte sich vorzüglich in die diplomatischen Kreise verbreitet. Jetzt ist diese Gewalt zerbrochen; ich bin nur noch Ihr Kollege. Diese Entlassung, die von dem Könige mit seiner gewöhnlichen Güte gegen mich aufgenommen ward, würde ich vor der Krise, die wir überstanden, nicht genommen haben. Jetzt ist mein Gewissen der öffentlichen Ordnung völlig befriedigt. Ich gestehe, daß bis nicht mit meinem Gewissen der Freiheit der Fall ist. Wir kennen alle jenen Ausspruch auf dem Stadthause: Ein mit republikanischen Institutionen umgebener populärer Thron. Er ward angenommen, aber wir verstehen ihn nicht alle auf gleiche Art. Das Konseil des Königs hat ihn nicht immer so verstanden, wie ich, der ich ungeduldiger bin als Andere, ihn zu verwirklichen. So groß auch immer meine persönliche Unabhängigkeit in allen Lagen war, so fühle ich mich in meiner gegenwärtigen Lage doch ungehinderter, meine Meinung mit Ihnen zu erörtern.“

In Betref der von General Lafayette verlangten Entlassung von der Stelle eines Generalkommandanten der Nationalgarde wurde am 27 Dec. folgende Proklamation des Königs in Paris angeschlagen: „Wakere Nationalgardien, liebe Mitbürger! Sie werden Mein Bedauern theilen, wenn Sie vernehmen, daß General Lafayette geglaubt hat, seine Entlassung geben zu müssen. Ich schmelzte Mir, ihn länger an Ihrer Spitze, und durch sein Beispiel, durch das Andenken an die großen Dienste, die er der Sache der Freiheit geleistet, Ihren Elfer beleben zu sehen. Sein Abtreten ist für Mich um so empfindlicher, da noch vor wenigen Tagen dieser würdige General ruhmvollen Antheil an Handhabung der öffentlichen Ordnung nahm, welche Sie bei den letzten heftigen Bewegungen so edel, so nachdrücklich geschützt haben. Auch beruhigt Mich der Gedanke, daß Ich nichts versäumt habe, um der Nationalgarde zu ersparen, was derselben lebhaftes Bedauern, und Mir selbst wahren Kummer verursacht. Ferner gerüht Mir zur Beruhigung, daß Ich zum Generalkommandanten der Pariser Nationalgarde den Gen. Grafen v. Lobau ernannte, der, nachdem er sich in unserem Heere hohen Ruhm erworben hat, in den denkwürdigen Tagestagen an Ihren Gefahren und Ihrem Ruhm Theil nahm. Seine glänzenden militärischen Eigenschaften und sein Vaterlandssinn machen ihn würdig, diese Bürgermiliz zu befehligen, von welcher umgeben zu seyn Ich so stolz bin, und die Mir so eben neue Pfänder des Vertrauens und der Zuneigung gegeben hat, welche Gefinnungen Ich gleichfalls für Sie hege. Ich fühle Mich glücklich, Ihnen zu wiederholen, wie sehr Ich dadurch gerührt worden bin, und Ihnen zu sagen, daß Ich jederzeit auf Sie zähle, gleichwie Sie jederzeit auf Mich zählen können. Paris, den 26 Dec. 1830.“

Ludwig Philipp. Auf Befehl des Königs. Der Pair von Frankreich, Ministerstaatssekretair im Departement des Innern, Montalivet."

General Lafayette selbst erließ folgenden Tagesbefehl an die Nationalgarde: „General Lafayette, indem er das Kommando über die Nationalgarde des Reichs verläßt, hält es für seine Pflicht denselben seinen Dank und sein Lebenswohl auszusprechen. Er fühlt sich gedrungen, in diesem Augenblick gegen seine Waffengefährten in Paris die Gefinnungen, von denen sein Herz erfüllt ist, so wie sein Vertrauen in ihre Anhänglichkeit und ihr Bedauern auszusprechen. Sie werden ihm Beides immer mehr und mehr dadurch beweisen, daß sie, wenn es möglich ist, ihre Pünktlichkeit und Thätigkeit im Dienst verdoppeln. Er wird diesen neuen Beweis ihrer Zuneigung und ihrer unauslöschlichen Vereinigung mit ihm in ihrer gemeinschaftlichen Anhänglichkeit an die Freiheit und öffentliche Ordnung zu schätzen wissen. Die patriotische Vorsicht des Königs hat alle nöthigen Anstalten getroffen. Aus ganzer Seele und nicht ohne Nührung diktiert der alte dankbare Freund der Nationalgarde diese wenigen Worte an dieselbe. (Unterzeichnet) Lafayette." — Durch einen andern Tagesbefehl kündigt der neue Obergeneral der Nationalgarde von Paris, Graf Lobau an, daß der König ihm dieses Kommando verliehen habe. Es sey dies der schönste Beweis von Vertrauen, den ein Franzose erhalten könne. Um ihn zu rechtfertigen, bedürfe er des wohlwollenden Beistandes sämtlicher Nationalgarde. Er würde sich glücklich schätzen, jenes Vertrauen wie sein erlauchter Vorgänger zu verdienen. Sein sehnlichster Wunsch sey Frankreichs Ruhm und Glük unter dem Scepter seines Bürgerkönigs; seine Waffengefährten unter der Nationalgarde würden ihm gestatten, sich ihrem Ruhme anzuschließen, indem er dazu beitrage, die Erfüllung ihres schönen Wahlpruchs zu sichern, „Freiheit und öffentliche Ordnung."

Eine königliche Ordonnanz vom 27 Dec. enthält die Ernennung des Hrn. Merilhou, Minister-Staatssekretairs des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, zum Siegelbewahrer und Justizminister an die Stelle des Hrn. Dupont de l'Eure, dessen Entlassung angenommen ist. Eine Ordonnanz von demselben Datum ertheilt Hrn. Barthe, Präsidenten der Kammer des königlichen Gerichtshofs von Paris, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der Kulte, nebst der Präsidentschaft des Staatsraths.

Der National sagt: Hr. Dupont (de l'Eure) soll aus Anlaß seiner Entlassung dem Könige in einem Schreiben mit Edelsinn und Mäßigung, ungefähr in dem Sinne der Rede des Generals Lafayette, die Mißbilligung des Systems ausgedrückt haben, in dem die Regierung beharren wolle."

Hr. Jacqueminot, vormaliger Obrist, Grenadier der ersten Legion der Pariser Nationalgarde, Mitglied der Deputirtenkammer, ist an die Stelle des Hrn. Carbonnel, der seine Entlassung gegeben hat, zum Chef des Generalstabs der Pariser Nationalgarde ernannt.

Hr. Mathieu Dumas hat eben so, wie die H.H. v. Tracy und Carbonnel seine Entlassung bei der Nationalgarde eingereicht.

Der Moniteur meldet unterm 27 Dec.: „Die Hauptstadt war, wie an den vorigen Tagen, vollkommen ruhig. Man hat mit großer Neugierde, aber ohne allen Tumult und Zusammenrottungen die Proklamationen und Akten der Behörde gelesen.

Bataillone der Nationalgarde standen in den Tuilleries, im Luxemburg und im Pallaste Bourbon in Reserve. Das Palais royal hatte nur seine gewöhnliche Wache; die Circulation ward nirgend unterbrochen; in der Nacht wurden die Reservisten in ihre betreffenden Quartiere zurückberufen."

Die Gazette sagt unterm 28 Dec.: „Der Anblick des Palasts der Pairskammer ist noch derselbe wie bei dem Prozesse der Erminister. Die Linieninfanterie und die Nationalgarde erfüllten den großen Hof des Palasts der Kammer. Diese Truppen, auf Stühlen sitzend, die den Sommer über im Garten des Luxemburg vermietet worden, bildeten zehn große Kreise, um eine gleiche Anzahl Feuer. Ihre Waffen waren in Pyramiden zusammengestellt."

Ferner meldet die Gazette: „Heute hatten in Paris einige Bewegungen statt, in Folge der diesen Morgen in dem Moniteur erschienenen Ordonnanzen. Ungefähr 800 Studirende zogen aus der Vorstadt Saint-Jacques, durch die Tuilleries, nach der Wohnung des Generals Lafayette in der Anjoustraße. Wenige Augenblicke darauf erschien der General mit Hrn. Odillon-Barrot. Die jungen Leute hielten Reden an ihn. Lafayette und Odillon-Barrot umarmten die beiden Redner, und hielten beide eine Rede aus dem Stegreif, in denen man folgende Stellen bemerkte: „Die französische Jugend dürfe den Organen, die bis jetzt auf der Nationaltribune beständig die Sache der Freiheit vertheidigt hätten, die Sorge überlassen, für die Nation Alles das zu reklamiren, was man unter den gegenwärtigen Umständen hoffen könne. Die Institution, deren Ertheilung gegenwärtig am lebhaftesten gefühlt werde, sey ein Wahlgesetz; am nächsten Mittwoch werde eines der Kammer von der Regierung vorgelegt werden, das eine breitere Grundlage als das gegenwärtige Gesetz haben werde; denn, sagte Lafayette, es sey unmöglich eines zu machen, was eine beschränktere Basis hätte, als das bisherige; es werde sich eine große Debatte eröffnen, und das Argument, auf das man sich am meisten stützen werde, um zu beweisen, daß das Volk und die Jugend dieser so ersehnten Freiheit und der direkten Ausübung der politischen Rechte würdig seyen, würde das loyale, gemäßigte und großherzige Betragen seyn, für das bisher die Patrioten fortwährend als Beispiel gebient hätten, trotz des Täuschungssystems, dessen Gegenstand ihre Sache sey etc." Die Tuilleries waren von zwei Uhr an geschlossen, und Truppen im großen Hofe aufgestellt. Das Volk scheint an diesen Schritten der Schulen keinen Theil genommen zu haben. Wir müssen beifügen, daß der Zug der Studirenden durch die Straßen der Hauptstadt ruhig, still und voll Ordnung war. In dem Hofe der Wohnung des Generals, wo die jungen Leute vereinigt waren, hörte man unter dem Ruf: es lebe Lafayette! auch einige Stimmen: „Weg mit den Centrums! es lebe Odillon-Barrot! es lebe Dupont de l'Eure!" Hr. Dupont de l'Eure war nicht gegenwärtig. General Lafayette antwortete in seinem Namen."

Der Courier français berichtet: „Es hat sich ein Verein von Deputirten, aus den zwei Fraktionen der Linken bestehend, wovon die eine auf der äußersten Rechten und auf der Rechten sitzt, gebildet, um mit oder ohne Beistand des Ministeriums die demokratische Partie unserer Konstitution zu vertheidigen, und den beiden Centrums der Kammer, die unter der Leitung des Hrn. v. Martignac und der H.H. Dupin stehen, Widerstand

zu leisten. Er besteht vorzüglich aus den neuen Deputirten, die bisher Zuschauer der Debatten der Kammer geblieben waren, und noch kein politisches System an den Tag gelegt hatten."

Die Tribune sagt: „Diejenigen verstehen die gegenwärtige Revolution und den Nationalwillen nicht, welche meinen, einen populären Thron mit aristokratischen Institutionen aufrecht erhalten zu wollen. Wähler zu hundert Thalern, Wählbare zu tausend Fr. Auflage, Erblichkeit der Pairie, Civilliste von 18 Millionen, u. s. w. all' dieser despotische Troß möchte für einen König von Gottes Gnaden taugen; aber er würde die Haltung eines Königs durch die Gnade des Volks hemmen und dessen Sturz bereiten. So hatte die Repräsentantenkammer gedacht, als sie unter den Kanonen des Feindes Napoleon II. und eine Konstitution proklamirte, die die gegenwärtige Charte nicht vergessen läßt."

Die Revolution meldet: „Man sagt, die Justiz sey wirklich auf der Spur eines Komplotts; man versichert, es seyen die Verzweigungen der karlistischen Partei mit den einflussreichsten Mitgliedern der aristokratischen Faktion entdeckt worden, man habe herausgebracht, daß bedeutende Summen vertheilt worden seyen, um falsche Gerüchte auszustreuen und dadurch die Bürger gegen einander aufzureizen. Man hatte absichtlich lächerliche Anklagen gegen die Bonapartisten und Republikaner geschmiedet, um den Verdacht, der sich gegen die Karlisten erhoben, zu beseitigen. Diese Karlisten waren nicht Karlisten der Strafe; es waren nicht Gendarmen, oder verkleidete Priester, sondern hohe Beamte, Mitglieder unserer politischen Versammlungen, Männer, die mit Unverschämtheit gegen Patrioten von unbestreitbarer Rechtlichkeit schreiben. Der Zweck dieser Verschwörer bei Bewafnung der Bürger gegen einander war, einen Augenblick der Anarchie hervorzurufen, den dann die Verräther benutzen wollten, den König zur Abdankung zu veranlassen, und als Ausöhnungsmittel eine Regentschaft und den Herzog von Bordeaux anzubieten. Diese gehässigen Umtriebe dürften von Seite einer Partei nicht auffallen, die in Verschwörungen grau geworden ist, deren doktrinaire Chef mehrere Jahre des Kaiserreichs hindurch der geheime Korrespondent der Bourbons und der Anstifter einer Verschwörung war, die durch den gehässigsten Verrath im Jahre 1814 zum Ausbruch gekommen ist. Man mußte auf diese eingeseifte Doppelzüngigkeit von Seite derer gefaßt seyn, die im Jahre 1815, während der Rückkehr des Kaisers, um alle Stellen buhlten, damit sie offen sich verschwören, und mit Sicherheit verrathen könnten. So lange diese Leute den geringsten politischen Einfluß behalten, wird Frankreich der Anarchie überliefert seyn. Wir wollen hoffen, daß die Enthüllungen des sich vorbereitenden Prozesses, und die eingeleitete strenge Untersuchung ihnen die Maske abnehmen, und sie von den Geschäften entfernen wird."

Dasselbe Journal sagt auch: „In diesem Augenblick ist der Hof des Palais-royal in großer Gährung durch die Entlassung des Generals Lafayette und die Stimmung der Gemüther. Man kan sich über die bei der Nation herrschende Liebe zur Ordnung nicht täuschen, und nicht verkennen, daß gegenwärtig die Quelle aller Verlegenheiten in der von der Deputirtenkammer eingeschlagenen verhängnißvollen Bahn liegt; über diesen Punkt ist Jedermann einig, aber über die Mittel aus dieser traurigen Lage zu kommen, ist man nicht so einig. Man spricht von

verschiedenen ministeriellen Kombinationen, die alle zum Zwecke haben, mit der Kammer zu Ende zu kommen; nach einer schlägt man vor, Hrn. Casimir Perier zur Präsidentschaft des Conseils zu ernennen, die Kammer aufzulösen und eine andere nach dem in Kraft befindlichen Wahlgesetz zu berufen. Diese Vorkehrung würde bloß die immer neu entstehenden Schwierigkeiten verschieben; denn offenbar würden dieselben Deputirten von denselben Wählern zurückgeschickt werden, die ihnen fast alle persönlich verpflichtet sind, selbst wenn man alle Stellen Frankreichs zur Discretion der Kammer gestellt hat. Die zweite Kombination würde darin bestehen, den Marschall Soult an die Spitze der Geschäfte zu stellen, und alle Schwierigkeiten des Augenblicks in einem umfassenden Kontinentalkrieg zu ersäufen, und militärischen Ruhm statt der Freiheit zu bereiten. Die dritte, von Patrioten angerathene Vorkehrung würde seyn, den General Lafayette zum Präsidenten des Conseils zu ernennen, und unverzüglich einen Nationalkongreß zu berufen, der durch das Wahlgesetz von 1791 ernannt wäre, dem dann die Aufgabe zukäme, unsere gegenwärtigen Verlegenheiten auszugleichen."

*** Paris, 28 Dec. Die Krise hat sich schon entschieden. Der Staatskörper ist fürs Erste gerettet, zeigt aber Symptome einer chronischen Krankheit, man fürchtet sogar einen gefährlichen Rückfall. Die Kammer und die sogenannten Moderirten haben den glänzendsten Sieg davon getragen. Nach der Resignation Lafayette's war es fast gleichgültig, ob auch die H. Dupont de l'Eure und Odillon Barrot abdanken würden. Noch gleichgültiger ist es, ob die H. Barthe und Baude früher zu den gerühmtesten Vorkämpfern der Liberalen gehörten, denn die neue Eintheilung der Parteien ist entschiedener als jemals eine frühere. Es ist sogar einerlei, ob Se. Majestät persönlich die Abdankung Lafayette's gern sieht oder nicht. Mehr als Alles bis tritt die wichtige Thatsache hervor: die Regierung hat sich, zum erstenmal seit der Revolution, für ein bestimmtes System entschieden, sie besteht nicht mehr aus gemischten Elementen, sie erklärt sich für den „Widerstand," gegen die „Bewegung." Dis System, welches die Regierung annimmt, sagen die jezigen Machthaber, ist das einzige, welches sie ohne Gefahr ergreifen konnte; abgesehen von der Richtigkeit des Systems, ist es nothwendig, weil es im Einklang mit der Majorität der Kammer steht; so verlangte es die Repräsentativ-Verfassung, und Karl X ward gestürzt, weil er jenes einleuchtende System nicht begriff. Die Opposition dagegen gibt nicht zu, daß die Regierung jener Majorität weichen mußte, die Auflösung stand ihr zu Gebote, und auch unter der Herrschaft des jezigen Wahlgesetzes würde die Nation eine andere Kammer schicken. Früher wurden, fährt die Opposition fort, die 221 wieder erwählt, weil die öffentliche Meynung, die Presse sich gegen die Verwaltung oder Regierung aussprechen wollten; jetzt hingegen würden die Wahlmänner andre Abgeordnete schicken, wenn sich die nationale Regierung durch Auflösung der Kammer gegen dieselbe erklärte. Und nur deswegen sind einige der 221 neuerlich wieder erwählt worden, weil sich die Regierung nicht erklärte. So viel scheint uns gewiß, daß eine sehr verschiedene Kammer erwählt worden wäre, wenn man ein freisinnigeres Wahlgesetz gegeben hätte. Dis Gesetz wird jetzt ausgearbeitet; von ihm hängt das Loos der jezigen Abgeordneten ab, und es lag daher in ihrem Interesse, die, welche ein freisinniges Gesetz verlangten, aus der Nähe des Monar-

ken zu entfernen. Die neuesten Unruhen boten hierzu Gelegenheit. Die Anhänger der Kammer erklärten ziemlich offen, Lafayette, Odillon Barrot, Treilhard hätten die Unruhen selbst herbeigeführt, diese Männer seyen Republikaner; sogar das Wort Empörer kam zur Sprache. Die Blätter der „Bewegung“ behaupteten dagegen, die Doktrinaire seyen Empörer und wollten Heinrich V zum Könige haben. Daß Einzelne, welche sich an die verschiedenen Parteien angeschlossen, dergleichen sanguinische Hoffnungen nährten, ist mehr als wahrscheinlich, gewiß aber daß die Masse der Doktrinaire, oder die Kammer sowol als Lafayette, dem Könige Ludwig Philipp ergeben sind, nur wünschen beide ein schnurgrade entgegengesetztes Regierungssystem. Die beiden Parteien wollten einander absetzen. Man wollte die Kammer absetzen, weil sie, Anfangs wegen der Nothwendigkeit beibehalten, jetzt weder nothwendig noch nützlich scheint, und ihrerseits glaubte die Kammer, die Dienste des Generalkommandanten seyen nicht mehr nothwendig. Lafayette ist nicht dieser Meinung; er erklärte der Kammer, die Zeit wo er nicht mehr nöthig sey, sey noch nicht gekommen und mit Unrecht haben viele Blätter seine Worte übergangen: l'opinion de la Chambre a précédé cette époque. Wie er, denken ein Theil der Nationalgarde, die Studirenden (mehrere Tausende) und ein Theil der Presse. Sogar Publizisten, welche früher manche Schwachheit der Verwaltung übersehen hatten, weil sie ihr System im Ganzen für nützlich hielten, weil die Mitwirkung Lafayettes das Ausführen feierlicher Versprechen zu sichern schien, zeigen sich jetzt indifferent oder gehen zur Opposition über. Die Anhänger der vorigen Regierung verbergen ihre Freude nicht. Hr. Bizien du Lezard reibt sich die Hände. Die Gazette gibt ein liberales Glaubensbekenntniß. Die Gährung ist verdett, aber heftig. Die Kammern lassen sich von Bataillonen bewachen und auf allen Straßen fragen sich die Leute, ob noch kein Tumult vorgefallen sey.

N i e d e r l a n d e.

Die Aachener Zeitung schreibt unterm 27 Dec.: „Zufolge uns mitgetheilten Nachrichten haben etwa 3000 Mann belgische Truppen von dem Armeekorps des General Mellinet am 23 einen Angriff auf das Dorf Meerfen, in der Nähe von Maestricht, gemacht, in der Absicht, diesen bisher von holländischen Truppen besetzten Posten durch Erdauwürfe zu einem festen Haltpunkte in der Nähe der Festung zu machen. Der General Dibbetz ließ eine Infanteriekolonne von etwa 1200 Mann, begleitet von einer Schwadron seiner Kuirassiere und einer Batterie, ausrücken, um den Feind zu vertreiben. Das Gefecht ward dadurch hartnäckiger, daß die Belgier sich in dem, einer Frau von **** zugehörigen Schlosse festsetzten und aus dessen Fenstern auf die Holländer Feuer gaben. Der Erfolg war, daß die Belgier mit einem Verlust von 26 Todten und etwa 40 Verwundeten in die Flucht geschlagen, und bis zu einer Entfernung von vier Stunden von Maestricht verfolgt wurden. Die Lütticher Zeitungen übergehen diesen Vorfall fast mit Stillschweigen, woraus um so mehr zu schließen ist, daß der Nachtheil dieses von den Belgiern unternommenen Waffenstillstandsbruches sie in empfindlicher Weise getroffen hat. Man will seitdem an mehreren Tagen und auch noch gestern Abend wieder Kanonenfeuer aus der Gegend von Maestricht her gehört haben. Das zwischen hier und Maestricht gelegene Dorf Gölpen ist von den belgischen Truppen besetzt, und die Kommunikation mit Maestricht seit dem 24 unterbrochen.“

Als Bericht der Gegenpartei gibt der zu Lüttich erscheinende Politique folgende Details über das Gefecht von Meerfen, welche ihm von einem Augenzeugen geliefert worden seyen: „Um halb 11 Uhr Morgens rückten die Holländer, 750 Mann an der Zahl, worunter 150 Kuirassiere, mit zwei Stük Geschütz aus Maestricht, und nahmen ihre Richtung auf Meerfen. Dieses ¼ Stunden von der Stadt gelegene Dorf war in diesem Augenblick von 300 Freiwilligen des Korps von Mellinet besetzt, der sich selbst mit dem Reste seines aus 1800 Mann bestehenden und mit vier Stük versehenen Korps nicht weit von da befand. Bei Annäherung des Feindes sonderten sich die 300 Tirailleurs in zwei Theile, wovon der eine sich rechts und der andere links von der Straße aufstellte, durch Hecken und Gräben geschützt. Ihre Absicht war, den Holländern das Feld frei zu lassen, um den Raum zu durchschreiten, der die beiden Theile trennte, im Rücken des Feindes wieder zusammenzustößen und ihn so vor die Kanonen von Mellinet zu treiben, die man jeden Augenblick erwartete. Diese List gelang nicht. Sobald die Holländer die Kaskette und die Kittel der Unsrigen erblickten, gaben sie Pelotonfeuer, welches jedoch nur einen Mann tödtete und vier oder fünf verwundete. Unsrer Freiwilligen antworteten mit einigen Gewehrschüssen, und man sah einen holländischen Chef vom Pferde stürzen, den man sogleich wegtrug. Bald eröffneten die Feinde das Feuer ihres Geschützes gegen die Hecken und Häuser, wo sie vermutheten, daß unsre Freiwilligen sich verborgen hielten. Diese Geschützsalven, alle mit Kugeln, thaten ihnen jedoch wegen der Entfernung nicht mehr Schaden als das Pelotonfeuer; allein die Wohnungen einiger Landleute litten sehr dadurch. Indessen kostete die letzte Ladung zweien der Unsrigen das Leben, welche bald von ihren Gefährten gerächt wurden, in dem diese drei Kuirassiere, die sich zu weit vorgewagt hatten, tödteten. Die Unsrigen zogen sich langsam zurück. Sie hielten die Holländer anzuziehen; allein diese zeigten sich wenig geneigt ihnen zu folgen. Plötzlich erschien auf dem Kruisberge Mellinet mit seinem ganzen Korps und den vier Stüken Geschütz. Er ließ eine Charge auf die Holländer machen, welche, durch diesen Angriff verwirrt, in Unordnung davon flohen, indem sie einige Todte und einen Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurückließen. Sie haben keinen Gefangenen gemacht, sie schleppten bloß einige arme Bauern mit, und plünderten drei Häuser vom Dache bis zum Keller.“

Bei Gelegenheit eines Gerüchts über den Ausbruch von Unruhen auf den ionischen Inseln äußert ein holländisches Blatt: „Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so hoffen wir, daß der englische Courier dem Aufstande der Ionier die nemliche herztliche Zustimmung geben werde, wie er sie dem Aufstande in Belgien und Polen gab.“

Aus Antwerpen wird vom 27 December gemeldet: „Seit gestern Abend waren die acht Kanonierböte vor der Stadt genöthigt, eine Zufluchtsstätte gegen das Eis zu suchen. Hier legten sich an die Spitze von Flandern; die andern in den Kreis der Citadelle.“

Das Antwerpener Journal vom 27 Dec. schreibt: „Die Schelde geht mit Treibeis, und der Frost bildet eine natürliche Blockade, weshalb sich die Flotte des Königs Wilhelm zurückziehen kan, um im Frühjahr wieder zu kommen, was sie gewiß thun wird, wenn der elende provisorische Zustand, in welchem